Zu

# *Göthe's*

## Geburtstagsfeier.

---

Weimar, 28. August 1824.

Landes-
Bibliothek
Bremen

(Mel. von *Zelter.*)

---

Und so finden wir uns wieder
Im gewohnten Feiersaal,
Und so sollen Kranz und Lieder
Sich erneu'n bei Fest und Mahl:
Denn der Tag der uns verbündet,
Er ist's, der uns stets verband;
Was uns zum Gesang entzündet,
Ist SEIN Geist, der Geister Band!

Ja, wir fühlen, wir erkennen
Was ein Gott in IHM gewährt:
Immer neu, es neu bekennen
Unser Glück ist's, unser Werth!
Schon seit manchen schönen Sonnen
Leuchtet uns SEIN Angesicht,
Nun wir es verklärt gewonnen
Strahlt es fort in ew'gem Licht.

Denn ER ist hindurchgedrungen
Zu der Zeiten Dauerruhm,
Und der Kranz der IHN umschlungen
Grünt der Menschheit Eigenthum;
Und wie wir IHN heute preisen,
Der uns nah und fern gehört,
Also wird in tausend Kreisen
SEINES Namens Licht verehrt.

So wir nun den Göttern danken,
Die uns solch Verdienst gesandt,
Widmen wir auch Preisgedanken
*Jenen*, die es früh erkannt!
Denn den Genius zu hegen
Ist Gewinn und Ruhm zugleich,
Und Jahrhundertlang den Seegen
Spendet Er in Haus und Reich!

*Riemer.*

(Mel. von *Häser.*)

---

Die Quelle rauscht, die Götterstunde
Tritt freundlich her im Jahreslauf,
Und küfst uns mit dem Purpurmunde
Des Himmels Wonnen wieder auf.
Mit Rosen schmückt, wie zum Empfange,
Die Wolke sich im Abendstrahl;
O das ist Auge, Stirn und Wange,
Wie's hier die Freude schafft im Thal.

*Chor:*

Die Freude röthet Stirn und Wange,
Die Wolke schmückt der Sonne Strahl.

So hat auch uns — und nicht vergebens —
Sein Strahl berührt in Lust und Schmerz;
Zu Ihm, der Sonne unsers Lebens,
Hebt sich der Blick, das volle Herz.
So weit auch die Gedanken schweifen,
Wir finden uns als Freund und Gast;
O lafs uns Deine Hand ergreifen,
Da's doch kein Dank in Worte fafst!

*Chor:*

O lafs uns Deine Hand ergreifen,
Da's doch kein Dank im Worte fafst!

Ja lafs uns heute ganz empfinden
In hoher Lust, wie nah Du bist.
Wohin? Die Luft wird Dir verkünden,
Wo deutscher Klang und Athem ist.

Im Namen aller DICH begrüfsen
Rafft uns empor aus unsern Reih'n,
Doch selbst DICH näher zu umschliefsen,
Lafs Vorrecht unsers Herzens seyn.

CHOR:

Ja, heute selbst DICH zu umschliefsen,
Lafs Vorrecht unsers Herzens seyn.

Wo Leben Ankergrund erfahren
Zu milderm Schmerz, zu höherm Heil,
Will Freude sich den Kranz bewahren,
Will auch das Auge noch sein Theil.
Wohl lehrt DEIN Lied den Schmerz verhüllen,
Wie Dorn mit Rosen sich besäumt;
Jetzt — lafs den Blick die Sehnsucht stillen,
Weil noch des Lebens Becher schäumt.

CHOR:

O lafs den Blick die Sehnsucht stillen,
Weil noch des Lebens Becher schäumt.

Vorüber stürzet Well' auf Welle,
Der Wand'rer steigt den Strom entlang;
Wir lagern fröhlich um die Quelle,
Entgegen tönt ihm Festgesang.
Er sucht den Ursprung seel'ger Tage,
Und heilig dünkt ihn, was er schaut,
Und bald, bei sehnsuchtheifser Frage,
Steht hoch ein Tempel aufgebaut.

CHOR:

Im Angedenken seel'ger Tage
Steht IHM ein Tempel aufgebaut.

Wohl uns am stillgeweihten Orte!
Uns hat nicht Raum noch Zeit getrennt;
Ihm folgt der Geist im Klang der Worte,
Der Blick, der Ihn im Blick erkennt.
Ein fröhlich Seyn erfüllt die Herzen,
Ein lebend Bild auf alle Zeit,
Und — heilend nimmt der Wehmuth Schmerzen
Ein Sternentag der Ewigkeit.

*Chor:*

Ein fröhlich Seyn erfüllt die Herzen,
Sein lebend Bild auf alle Zeit.

Was hier von Ihm das Ohr vernommen,
Es lebt, ein unvergänglich Wort,
Noch fern als Sage wird es kommen,
Noch wandern spät von Ort zu Ort.
Nur von des Meisters Lippe lernen
Gemüthverständlich wir Sein Lied;
Doch wer sich nimmer will entfernen,
Trägt folgsam selbst Ihn im Gemüth.

*Chor:*

Daſs wir uns nimmermehr entfernen,
Tragt selbst Ihn folgsam im Gemüth.

Wie Er des Liedes Anmuth lehret,
Lehrt Er der Eintracht gleiche Lust:
Wer fremdes Wünschen von sich wehret,
Baut andern auch in eig'ner Brust;
Wer von sich wirft die kleinen Sorgen,
Und gründlich lebt, nicht leerem Schein,
Mit klarem Aug', ein heit'rer Morgen,
Kann dieses Tag's sich würdig freu'n.

*Chor:*

So werfet hin die kleinen Sorgen,
Laſst uns des Meisters würdig seyn.

Das ist die wahrhaft deutsche Treue;
So, Brüder, reichet Hand in Hand,
Und schafft in *Seinem* Sinn auf's Neue,
In *Seinem* Geist das Vaterland.
Ein Drängen um des Tempels Stufen
Sucht deutschen Kern und Herzensschlag,
O das ist heimathfrohes Rufen,
So kränzt Ihn ewig dieser Tag.

*Chor:*

Stimmt ein in's frohe Heimathrufen;
Hoch schall' Ihm ewig dieser Tag!

*St. Schütze.*

(Mel. von C. *Eberwein.*)

---

Was im Geheim der Schoofs der Erde heget,
Tiefspürender, es ist gesucht durch Dich;
Auf heit'rer Fläche, was sich oben reget,
Durchforschender, es ist erkannt durch Dich.

Seh' ich das Heer der Pflanzen keimen, blühen,
Da, Einheitlehrender, denk' ich an Dich;
Das Thiergeschlecht nach tausend Nahrung ziehen,
Nachspürender, auch da erkenn' ich Dich.

Hebt sich der Nebel, kommt Gewölk gezogen,
Gleich, Wolkenkund'ger, denk' ich da an Dich;
Und schmückt die Regenwand ein prächt'ger Bogen,
O, Farbenlehrender, da preis' ich Dich!

Das Reich der Menschenbrust nach allen Weiten,
Wie Gottes Reich, es ist erforscht durch Dich;
Der Künste Reich sodann nach allen Seiten
Es ist erkannt, gelehrt, geübt durch Dich.

Der Architekt, sinnt er auf edle Bogen,
Da, edler Meister, denkt er wohl an Dich:
Vergangner Dinge kund'ge Philologen,
Belebender, sie denken wohl an Dich.

Der junge Maler, wünscht er ächte Richtung,
Gutleitender, da hält er sich an Dich;
Strebt der Poet nach kunstgerechter Dichtung,
Da, Formenreicher, wählt er einzig Dich.

Die besten Künstler bester deutscher Bühnen,
Sie sind gebildet, sind geübt durch DICH;
Den Sängern auch bist Du zum Heil erschienen,
Die besten Lieder singen sie durch DICH.

Ja! dichten, GOETHE, das ist DEINE Sache! —
Fragt man nach unserm Dichter, nennt man DICH;
Und fragt man uns, wer noch Gedichte mache,
Da GOETHE, GOETHE, nennt man wieder DICH.

Wenn Liebende sich ihre Neigung sagen,
Süfsredender, sie können's schön durch DICH;
Wenn Traurende uns ihre Leiden klagen,
Tiefsfühlender, sie rühren uns durch DICH.

Geht einer irr' im Labyrinth des Lebens,
Den klaren Weg, er findet ihn durch DICH;
Strebt einer hin unreichenden Bestrebens,
Gemäfse Richtung nimmt er bald durch DICH.

Was wir nur dunkel ahnden, klar und bündig
In Worten, treffend, hören wir's durch DICH;
Und sind wir Deutsche denn zum Reden mündig,
Wohlredender, so sind wir's auch durch DICH.

Was wir mit äufserm Sinn, mit innerm kennen,
Wir kennen's, Allbelehrender, durch DICH;
Und was wir Treffliches mit Namen nennen,
Mit jedem klingt ein Name nach für DICH.

*Eckermann.*

(Mel. von *M. Eberwein.*)

---

Welch ein Wunder setzet mir
Herz und Blick in Flammen!
Zwei und vierzig saſsen wir
Eben noch beisammen;
Nun gewahr' ich, wohlbewuſst,
Wachsende Gestalten,
Und mich faſst in tiefster Brust
Ihr allmächtig Walten.

Kühne Ahndung steigt empor
Ob der hehren Gäste.
Kommt vielleicht der Götter Chor
Zu des Helden Feste?
Läſst Apoll die Musen, gilt's,
Heut bei uns gewähren,
Seines hohen Ebenbild's
Feier zu verklären?

Sinnet, Freunde, länger nicht,
Klar ist es erschlossen,
Vor dem himmlischen Gesicht
Wolk' und Duft zerflossen.
Kennt ihr, die mit Hochgenuſs
Eine Welt erblickte,
Die des Meisters Genius
Himmelwärts entrückte?

Die so oft, wie Engel, mild,
Eure Herzen rührten,
Und der Menschheit göttlich Bild
Vor die Seele führten?
Alle nah'n in Festesglanz
Feierlich zur Stunde,
Und *Ihm* wird zum Sternenkranz
Ihre Götterrunde.

Volle Gläser, volle Brust,
Will sich nun gebühren!
Jeder soll, voll Wonn' und Lust,
Hoch die Flamme schüren!
Was, vergöttert im Gesang,
*Seiner* Welt entstiegen,
Soll sich auf dem Feierklang
Der Begeistrung wiegen!

Wie, verklärt, das weite All
Jetzt die Woge strahlet,
Erd' und Himmel im Krystall
Ihrer Brust sich mahlet,
Wie sie jetzo, schäumend, schwillt,
Stürzend sich zu heben,
So erschloſs in Tasso's Bild
*Er* sein tiefstes Leben.

Gehe Tasso denn voran,
Und der ihn uns sandte,
Der im Wonnen-Schmerzens-Wahn
Uns sich selbst bekannte!
Auch die Quelle holder Qual
Leb', Eleonore,
Und ihr hohes Ideal,
Hoch in vollem Chore!

Dreimal Heil dem Fürstenhaus,
Das den Dichter ehrte,
Ihn des Lebens niedern Graus
Von dem Busen wehrte!
Und wir kennen's allzumal,
Nicht in Länder-Fernen,
Thron's in Weimar's Marmorsaal,
Thron' es über Sternen.

Da nun jeden, wie Orest,
Seine Geister plagen,
Weiht ein Glas dem Freund zum Fest,
Der sie half verjagen!
Auch die Schwester, hehr und mild,
Werd' heut recht bezogen,
Und es steig' ihr seel'ges Bild
Aus des Liedes Wogen!

Fern, vom Rheine, hebt die Bahn
Sich nach uns'rer Mitte!
Hermann, Dorothea, nah'n
Schon mit festem Schritte.
Lebe hoch die deutsche Kraft,
Deutsche Art und Sitte,
Und was Deutscher Sinn erschafft
In Palast und Hütte!

Sternenhimmel, Frühlingsau'n,
Und des Dichters Seele —
Wer vermag, sich satt zu schau'n,
Wer ist, der hier zähle?
Sonder Ziel und sonder Maafs
Rings ein Meer der Wonnen!
Drum dieſs geistdurchschäumte Glas
Allen *Seinen* Sonnen!

Als der Vater einer Welt
Tönt Homeros Name;
Doch der Zeiten Form zerfällt,
Bleibet auch ihr Saame.
Kreuz erstand und Wunder-Dom,
Glaube, schlicht- und ächter; —
Führ' denn *Seiner* Wellen Strom
Künftige Geschlechter!

*Weichardt.*

1.

## Vierfache Wurzel.

Mit heil'ger Vierzahl, die nach allen Seiten
Die Welt erbaut, in ewigem Bezuge
Erscheinst Du, Genius, im Schöpferfluge
Durch Seyn und Handeln, so in Raum wie Zeiten.

Vier Elemente sind der Welt Gefuge;
Der Pole vier, so ihre Richtung deuten;
Und, die durch Tag und Jahr und Leben schreiten,
Der Horen vier im gleichbenamten Zuge.

Und wie den Körper bau'n vier Elemente,
Die aus Gestalt sich in Gestalt verwandeln:
So sind der Seele Grund vier Temp'ramente,

Die zum Character Form und Farbe wandeln;
Auf dafs, im Einklang solchem Fundamente,
Des Geistes Tugenden in Vierzahl handeln!

*Riemer.*

---

2.

## Natur und Genius.

So wie Natur zuvor im Erdkrystalle,
Ihr eigner Grund, in Höh' und Tiefe steiget,
Itzt in der Wasser bildungreichem Schwalle
Zu Pflanz' und Thier in Wesen sich verzweiget;

Dann in der Lüfte Brust, für sich, für Alle,
Aufsteigend, fallend, Puls und Odem zeiget,
Zuletzt im Aetherfeu'r, mit Donnerhalle,
Geläutert sich zu neuem Ursprung neiget:

Harmonisch so, im Stufenwechsel waltend,
Ist Deines Wesens, Deines Wirkens Richtung,
Gehalt und Form der Mutter nachentfaltend:

Aus Einem Kern Stamm, Zweig' und Frucht gestaltend
Erwächst Dir Leben, Wissenschaft und Dichtung,
Den Microcosmus wunderbar enthaltend!

*Riemer.*

3.

## Jugendfürst.

Nicht eitel ist der Jugend Lustgepränge,
Der Formen Glanz, der Blumen geistig Leben,
Die Pulse jagen noch, die Lippen beben,
In Bilderwelten schwimmen Zauberklänge;

Die Freude ruft in üppigem Gedränge:
„Sey heute froh, was kann dir Morgen geben?
„Hier winkt dir Cypris, dort der Gott der Reben,
„Es wächst die Kraft mit des Genusses Menge.“

Doch wo sich eint mit Würde Jugendprangen,
Wo Blüth' und Frucht an Einem Stamm sich zeigen,
Den mag ich wohl mit dem Pocal vergleichen,

Wo Rheinwein perlt, von Rosengluth umfangen;
Wir sehn verwebt zu einem Wunderkranze
Der Jahre Weisheit mit der Jugend Glanze.

*Hase.*

---

4.

## Semper Augustus.

Den Lenz umwallet reiches Grün der Saaten;
Der Sommer, wie er prangt auf Blumenwiesen,
Läfst weithinwogend goldne Halmen sprieſsen,
Die Sichel klingt, die Erndt' ist wohlgerathen.

Nun, mehr und mehr, — in Speichern wie in Staaten;
Das Füllhorn strömt, zum Nutzen, zum Genieſsen:
Drum sey, Allmehrender! August! gepriesen,
Der Monden Fürst, und Fürst der Potentaten.

Denn hier wie dort, erblick' ich stets nur Mehrung:
August, der Sohn des Jahres, mehrt die Garben,
August, der Fürst — der Wissenschaft und Muse,

Mehrt der Gedanken Reich, der Töne, Farben,
Durchmiss't das Erdenrund mit mächt'gem Fuſse,
Und trägt das Haupt zum Himmel in Verklärung.

*Pencer.*

---

Zu

# GOETHE'S

# Jubelfeyer

am

siebenten November

1825.

---

## Gedichte

gesungen und gesprochen

bei'm

## Festmahle

auf dem Stadthause zu Weimar.

---

Abgedruckt für die Mitglieder und Gäste des Vereins.

# Morgengrufs

zum 7. November 1825.

---

*Ilm.*

Wallet, herzergossne Wellen,
Wallet hin in vollem Drange,
Küfst des Liebsten traute Schwellen,
Bringt von mir Ihm Grufs und Dank!

*Nymphen.*

Ja wir wallen, deine Wellen,
Höher schon in frohem Drange
Hin zu des Geliebten Schwellen,
Bringen unsern Grufs und Dank.

*Ilm.*

Heut ist der Tag, an dem der Götter Gunst
Zuerst den Freund mir sandte, den getreuen,
Unwandelbar mir liebend zugethan;
Dem ich des Lebens Glück und Frohgenufs,
Des Namens Ruhm in weite Fernen,
Unsterblichkeit in alle Zukunft danke!

Wonne jenes ersten Tages
Wonne schwellet mir die Brust!
Sag' es, Herz, dir, Allen sag' es
Dein Entzücken, deine Lust:

Liebe hat in frühen Stunden
Frei und schön Ihn dir verbunden,
Treue hat Ihn treu erfunden,
Selig bist du dir's bewufst.

## *Nymphen.*

Liebe hat Ihn uns verbunden,
Treue hat Ihn treu erfunden,
Selig sind wir's uns bewufst.

## *Ilm.*

Er kam! mir unvergefslich lebt die Stunde,
Aurora führt' Ihn mir heran,
Mit Götter-Schönheit angethan,
Im Auge Gluth und Zauberton im Munde,
Und aller Anmuth, aller Gaben voll,
Ein Jüngling des Olympus, ein Apoll!
So war, dem königlichen Freund zu dienen,
Er einst Admet in Hellas Thal erschienen,
Und in der neu verschönten Flur
Ward offenbar des nahen Gottes Spur.

Schon umblühn mich Tempe's Fluren,
Schon ergrünt mir Delphi's Hain,
Und der Musen ew'ge Spuren
Kündet Baum und kündet Stein.

Und in diesen sel'gen Räumen
Wandl' ich hin mit leisem Gang,
Hold umschwebt von gold'nen Träumen,
Hold umtönt von Lustgesang.

Aber dann ist eine Stäte
Wundervoll, entzückend schön,
Wie für einen Gott ersehn!
Rosenlauben, Lilienbeete,
Gleich des Abends Duft und Röthe,
Und bezaubert bleib' ich stehn.
Und das Lied das hier erklungen
Gilt der Liebe Huldigungen,
Gilt der Treue schönstes Pfand:
Durch die Welt hin schwebt's getragen
Und ich hör' in fernsten Tagen
Ewig mich mit Ihm genannt!

Und Er, dem ich Unsterblichkeit verdanke,
Er — o entzückender Gedanke! —
Er feyert heute seinen goldnen Tag,
Den goldensten des mir geweihten Lebens.
Heil mir! ich darf Ihn stolz den Meinen nennen,
Mich als die Seine dankesvoll bekennen!

## *Schlufsgesang.*

Von nun an soll' mein lauter Dank
An jedem Morgen Ihm erschallen,
Und noch am Abend mein Gesang
Zu Seiner Feyer liebend wallen:

Tönt in meinen Preisgesang
Du, Silvan, und ihr, Najaden,
Hall' ihn durch die Welt entlang,
Echo samt den Oreaden!

## *Ilm, Nymphen und Waldgötter.*

Dank dem Gotte, dessen Treue
Zur Geliebten mich / dich erkohr!
Ewig führt mich / dich diese Weihe
In der Götter sel'gen Chor:
Dank dem Gotte! Heil Ihm! Dank!

Riemer.

# *Goethen*

zum

# goldnen Jubeltage

**VII. November 1825.**

Eine

## *Denkmünze*

geweiht

von der Huld

## Seines Fürsten.

---

**Es strahlt der Tag, der neues Glück verkündet,**
**Dem ahnungsvoll das Herz entgegen schlug,**
**Der Tag der einst Dich Weimar's Ruhm verbündet,**
**Den unser Dank längst zu den Sternen trug,**
**Der Tag, der uns ein ewig Licht entzündet,**
**Zur Sonne rief des Adlers kühnen Flug!**
**Und, wie auf goldnem Fittich Deiner Lieder,**
**Schwebt seligen Blickes die Erinn'rung nieder.**

Du schlangst den Schmuck, den ewig lorbeerfrischen,
Um Deines Fürsten ruhmbestrahltes Haupt,
Riefst Sternen zu, dem Eichkranz sich zu mischen,
Der unsrer Fürstin heil'ges Bild umlaubt:
Den Muth des späten Enkels anzufrischen,
Der unerreichbar Heldengröfse glaubt,
Zeigst Du, in unvergänglich Erz gegraben,
Was wir verehrt, geliebt, besessen haben.

O goldner Tag, wo Sie Dir wiedergeben,
Den Kranz der lohnenden Unsterblichkeit!
Den Freund, den Sänger wollen Sie umweben
Mit Ihres Ruhmes heitrer Ewigkeit
Und Ihn vereint mit sich der Nachwelt geben,
Ihn, der Sein Leben Ihrem Dienst geweiht:
Wohl konntest Du nach höchsten Kränzen ringen,
Doch solchen Dank nur solche Fürsten bringen!

von Müller.

# Hauptgesang.

In Musik gesetzt von *Hummel.*

---

Herauf, Gesang, und gieb uns Flügel,
Hinaus zu schweben funfzig Jahr,
Wo dämmernd über Thal und Hügel
Das Licht uns diesen Tag gebar.
Er kommt! durch Herbstesungestüm
Entgegen Ihm, entgegen Ihm!

Chor.

Er kommt! durch Herbstesungestüm
Entgegen Ihm, entgegen Ihm!

Wie trat die Stadt mit Schlofs und Thürmen
So still, so ahnungsvoll hervor,
Wo Milde schon nach Kriegesstürmen
Dem Lied' ein Vaterland erkor!
Nun mächt'ger, wie vom Himmel, fiel
Der volle Klang in's Saitenspiel.

Chor.

Nun mächt'ger, wie vom Himmel, fiel
Der volle Klang in's Saitenspiel.

Ein Zauber hat sein Herz getroffen,
Nicht mehr hält ihn das Vaterhaus;
Ein Sänger auch mit frohem Hoffen
Streckt Freundesarme nach ihm aus.
Seht, wie der Mann, so reich begabt,
Sich nun am Jünglingsauge labt.

Chor.

Seht, wie der Mann, so reich begabt,
Sich nun am Jünglingsauge labt.

Gleichwie der Thau vom Strahl der Sonne,
So ist vom lebensvollen Bild,
Bei Seinem Blick von Glut und Wonne,
Von Liebe ganz Sein Herz erfüllt.
Das Licht, so fern auch seine Bahn,
Dem Lichte bleibt es zugethan.

Chor.

Das Licht, so fern auch seine Bahn,
Dem Lichte bleibt es zugethan.

Wie Stern an Stern auf weitem Meere,
Zog eine neue Welt herauf,
Und flammend durch des Himmels Heere
Sucht' ein Komet der Sonne Lauf.
Da ward die Stadt, vom Glanz erhöht,
Ein Leuchtthurm, der am Hafen steht.

Chor.

Da ward die Stadt, von Glanz erhöht,
Ein Leuchtthurm, der am Hafen steht.

Ein Reich der Schönheit ward gegründet,
Das, mit der Wahrheit treu vermählt,
Und mit Natur im Geist verbündet,
Des Himmels Vorbild nicht verfehlt.
Er ging voran, von Kraft belebt,
Und Alles ringt, und Alles strebt.

Chor.

Er ging voran, von Kraft belebt,
Und Alles ringt, und Alles strebt.

Heil uns, die solches Glück erfahren!
Hell leuchtet uns Sein Angesicht;
So lebe, Tag von funfzig Jahren,
Du ewig taggebärend Licht!
O Stadt, erhöht in Seinem Glanz,
Reich' dankbar Ihm den Siegeskranz!

Chor.

O Stadt, erhöht in Seinem Glanz,
Reich' dankbar Ihm den Siegeskranz!

St. Schütze.

# Dauer im Wechsel.

## Zum VII. November

## 1825.

---

Der Meister will, und in den todten Massen
Regt sich sofort ein wundervolles Leben;
Die neue Schöpfung hemmt kein Widerstreben,
Er einigt Töne, die sich feindlich hassen,

Er heifst die Farben brennen, bald erblassen;
Dem Marmor mufs der Meisel Milde geben,
Zur Kuppel sich der schwere Schlufsstein heben;
Dem Geiste bahnt er neue Freiheitsgassen!

Doch was vermögen aller Künste Meister
Vor Ihm, dem grofsen Meister der Gesänge,
Nicht ird'scher Stoffe Bildner, nein der Geister

Erzieher, — König der entzückten Menge?
Sey Wechsel auch im ganzen Reich des Schönen,
Dir bleibt die Dauer, Liebling der Kamönen!

Hase.

---

# Goethe's Bundeslied.

(Abgedruckt zum VII. November 1825.)

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen seyn!
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht,
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seyd recht vom Herzen eins!
Auf trinkt erneuter Freude
Dies Glas des ächten Weins!
Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küsset treu,
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust;
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Und bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt.

# UNSERM

# *Goethe.*

**Am 7. November 1825.**

---

Kann der Mensch der Stunden Flug nicht hemmen,
Nicht sie halten, die kein Gott erhält,
Nichts dem Strom der Zeit entgegendämmen,
Er, dem engen Leben zugesellt;
Ist er's doch, der, solche Fluth zu stemmen,
Tage, Wochen, Jahr' entgegenstellt,
Und, der Jahre Werth recht zu beweisen,
Müssen fünfzig Jahre „goldne" heifsen.

Und vor allen, die je golden waren,
Unsre sind's, die Weimar hat erlebt;
Stolzer blicken Weimar's Jugendschaaren,
Von Amalia's hehrem Geist umschwebt;
War es doch im Schutz von unsern Laren,
Was Sein Genius Grofses hat erstrebt;
Hat doch unser Fürst Ihn angezogen,
Gleich und gleich gesellig und gewogen.

Wie man nicht der Sterne Glanz kann wehren,
Nicht der Sonne Lebenswärm' und Licht;
Ist auch solch ein Geist nicht zu beschwören,
Ist auch Gränze solchen Kräften nicht,
Die schon Mit- und Nachwelt angehören,
Anerkannt in ihrem Vollgewicht!
Müssen wir Ihn allen Zeiten gönnen;
Heute dürfen wir Ihn „*unser*“ nennen!

*Hase.*

# Zweygesang

zum 7. November 1825.

---

Mel. In deinem Arm zu weilen etc. (Titus, v. Mozart).

Wie prangt in uns're Runde
Ein Sternentag herein!
Wie wogt, wie flammt die Stunde
In reichstem Aetherschein!

Der Tag sey hoch gepriesen,
Die Stunde sey geweiht;
So Licht wie Lust entsprießen
Aus ihr in Ewigkeit.

Das Licht ist hell erglommen,
Die Lust ist neu beschwingt;
Von nah und fern gekommen,
Sind Alle gleich verjüngt.

Und Nahe so wie Ferne
Umkreisen Ihn gesammt:
Glück auf! der Fürst der Sterne,
Der Geister Sonne flammt!

C h o r:

Der Geister Sonne flammt.

*Pencer.*

# Altes im Neuen

## *von Goethe.*

(Abgedruckt zum VII. November 1825.)

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen,
Hier uns zu freuen
Schenkt uns das Glück.
Und das Vergangne
Heifst, mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Stunden der Plage,
Leider, sie scheiden
Treue von Leiden,
Liebe von Lust;
Bessere Tage
Sammlen uns wieder,
Heitre Lieder
Strärken die Brust.

Leiden und Freuden,
Jener verschwundnen,
Sind die Verbundnen
Fröhlich gedenk.
O! des Geschickes
Seltsamer Wendung!
Alte Verbindung,
Neues Geschenk!

Dankt es dem regen,
Wogenden Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut;
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut!

Andere schauen
Deckende Falten,
Ueber dem Alten,
Traurig und scheu;
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet das Neue
Findet uns neu.

# An Weimar

zum 7. November 1825.

---

Heute, Weimar, zu den Sternen
Hebe froh und stolz den Blick,
Und es leucht' in alle Fernen
Deine Wonne und Dein Glück.
Selbst die trauernde Dryade
Schmücke sich mit Festesstrahl,
Und es ströme die Najade
Stolz're Wogen durch das Thal.

Aber Opfer, hehr vor allen,
Sende zu Apoll' empor
Unter Klang und Liedeswallen,
Zu der Musen heil'gem Chor,
Die vor funfzig schönen Sonnen
Gnadenreich auf Dich geschaut,
Und, was sorgsam sie ersonnen,
Ihren Liebling Dir vertraut.

In des Thrones heil'gem Frieden
Soll der heil'ge Sänger stehn,
Und, dem Göttliches beschieden,
Mit der Erde Göttern gehn;
Ein Augustisch' Alter gründen
Soll er neu an Fürstenhand,
Und der Hohe, den sie finden,
Seht, er war August genannt.

Rings entzückend alle Herzen
Zieht der Götter-Jüngling ein,
Und er schwingt der Freude Kerzen,
Der Erreger süfser Pein.
Und die Himmlischen, die Hohen,
Folgen des Geliebten Spur —
Amor auch war nicht entflohen —
Und zum Tempe wird die Flur.

Wie dort unter Zauberschlage
Einst ein Quell aus Felsen sprang,
Oeffnet sich dem ird'schen Tage
Neuer Welten Licht und Klang.
Selbst der Dämmrung finstre Stunde
Hat Melpomene bedacht,
Denn auf ihrem Feiergrunde
Stellt sich hoher Schöpfung Pracht.

Hoch immitten edler Geister,
Unsre Zierden, Stolz und Hort,
Stehet unerreicht der Meister,
Zum Gesetze wird sein Wort.
Wie von der Erkenntnifs Baume,
Lernt ihr, was sich ziemt, gesamt,
Und Du, Stadt im kleinen Raume,
Wirst die Lehrerin der Welt.

Weichardt.

# Zur Feyer

von

# GOETHE'S

## Funfzigjährigem Hierseyn

am

## siebenten November 1825.

---

Lauter Jubel tönt von allen Zungen!
Helle Freude strahlt aus jedem Blick!
Ja, wer fühlt sich heute nicht durchdrungen
Von des einz'gen Namens Stolz und Glück? —
Seht umher in allen andern Reichen,
Jedes zeigt euch einen höchsten Mann;
Aber wo ein Beispiel Seines Gleichen;
Dafs ein Einzelner so viel gethan!

Blicket um euch nach den grofsen Namen,
Die der Lorbeer frisch umwunden hält:
Jeder zeigt euch in dem schönsten Rahmen,
Scharf gesondert, eine eig'ne Welt.
Eine Welt des reichsten, tiefsten Lebens,
Die das Daseyn sonnenklar erschliefst;
Eine Welt des lautersten Bestrebens,
Die ihr Licht in dunkle Nächte giefst.

Doch was sinn' ich? — Nicht in tausend Weisen
Säng' ich Seine Thaten, Seinen Werth;
Und wie sollt' ich einen Helden preisen,
Dem die Welt von Pol zu Pol gehört!
Mag man unsre Zeit verschreiend schelten,
Doch vor Einem hat sie sich geschützt:
Dafs sie, gleich dem Undank früh'rer Welten,
Blind und dumpf, nicht weifs was sie besitzt.

Einst Homer ging wenig nur geachtet;
Shakspeare ward im Leben schlecht erkannt;
Tasso lag vom Kerker feucht umnachtet;
Dante klagt vertrieben und verbannt.
Unser Dichter, früh geschätzt, bewundert,
Wirkt zu Seines Volkes Ruhm und Lust;
Mit ihm lebt ein lohnendes Jahrhundert,
Und [illegible] es herrscht ein Carl August!

Carl August, das Große früh erkennend,
Selbst ein Jüngling, führt den Jüngling ein.
Carl August, für alles Edle brennend,
Nennt Ihn heute Funfzig Jahre Sein.
Er, „der frühe schon das Große wollte,
Wie wir Ihn so jung und kühn gesehn,
Hat's auch hier gethan, so wie Er sollte,
Und für uns, für Alle ist's geschehn."

Glücklich Weimar! von den Städten allen
Bist du kleine wunderbar bedacht!
Man wird stets zu Deinen Thoren wallen,
Angezogen von der heil'gen Macht;
Und man wird nach großen Männern fragen,
Die in schönen Zeiten hier gestrebt,
Und mit edlem Neid wird man beklagen,
Daß man mit den Edlen nicht gelebt

Glücklich wir d'rum alle die wir leben,
Die zu des Geliebten Schwelle gehn,
Und, von Kraft und Jugendglanz umgeben,
Still erfreut Sein leuchtend Auge sehn;
Die wir Seinen edlen Worten lauschen,
Deren Zauber wunderbar beglückt;
Blick mit Ihm und Händedrücke tauschen,
Lebend so vom Lebenden erquickt.

Ja vom Lebenden, dess seltne Tugend
Herrlich sich zum Glück der Welt erweis't;
Vom Lebend'gen, dessen Kraft und Jugend
Noch ein langes Bleiben uns verheifst.
Ja wir trau'n den waltenden Dämonen,
Die Ihn schützten uns zum höchsten Glück;
Gab ein Gott Ihn uns von höh'ren Thronen,
Ruf' ein Gott Ihn spät von uns zurück!

Eckermann.

Zu

# o e t h e ' s

## Geburtstage.

---

Weimar, 28. August 1831.

# Bei Aufstellung

der

colossalen Marmorbüste

# *Goethe's*

von David zu Paris,

## in Grofsherzoglicher Bibliothek

zu Weimar,

am 28. August 1831.

---

Chor.

Frei aus heit'rer Höhe nieder
Schwebt der Dichtung Genius,
Weckt in tiefster Brust die Lieder,
Weckt der Farben Zauberpracht,
Schreitet leuchtend durch die Nacht
Und sein Hauch ist Liebesgrufs.

Recitativ.

Ihr goldnen Jahre heilig ernsten Strebens,
Den Sternen gleich an Licht und mildem Glanz,
Ihr Blüthen all' und Früchte reichsten Lebens,
Verschlingt euch neu zu Seines Ruhmes Kranz:
Vorüberfliehend ist des Menschen Leben,
Doch seiner That ist Ewigkeit gegeben.

## Lied.

Es will die Kunst im Hochentzücken
Sich Ideale ausersehn,
Sie kühn der Zeiten Macht entrücken,
Nie soll das Grofse untergehn;
Die Liebe will mit magischen Gewalten
Es ewig fest im treuen Bilde halten.

## Chor.

So feiern wir die edlen Züge,
Stolz blickt das Aug' zu ihnen auf,
Und — was der Zeiten Lauf auch füge —
Hier geht ein ewig Leben auf;
Hier, wo der Fürsten heil'ge Ahnen
An jedes Herrliche uns mahnen,
Wo rings umher in Lebensfülle
Gewaltet ein erhab'ner Wille,
Hier, zu des Vaterlandes Ruhm,
Strahl' uns SEIN Bild im Heiligthum.

*von Müller.*

# Hochverehrte Anwesende!

Es ist fürwahr eine besondere Gunst des Geschicks, dafs dieser den Musen gewidmete, durch ihre fürstlichen Beschützer und Pfleger zum Tempel geschmückte Raum mir abermals ehrenvollen Beruf und gewichtigen Anlafs geben soll, vor einer so bedeutenden Versammlung höchst gebildeter Kenner, Freunde und Verehrer der Kunst und Wissenschaft an einem Tage zu reden, dessen Feier, in ihrem wachsenden Umfange, den Wirkungen der aufsteigenden Sonne gleicht, die in ihrem Weiterrücken an Glanz, Macht und Herlichkeit zunimmt.

Unsere festliche Betrachtung gilt daher dem hohen Genius, dessen Gestirn an diesem Tage der Welt aufgegangen, der seit mehr denn einem Halbjahrhundert unter uns wohnend und wandelnd, sein kunstreiches Schaffen, Wirken und Walten nicht allein über unser gemeinsames Vaterland, sondern auch in die fremdeste Ferne erstreckt, und überall für den deutschen Namen, für die deutsche Art und Kunst, erhöhtere Achtung, erneute Anerkennung, gesteigerte Bewunderung, zuvorkommende Huldigung selbst den sprödesten und stolzesten Nationen abzufodern von Natur und Vorsehung ermächtigt ward.

Waren wir schon vor mehr denn einem Lustrum gerührte Zeugen und Theilnehmer an dem feyerlichen Act seiner Verherlichung durch belohnendes Anerkenntnifs, das ein ewig glorienwerther Fürst, unser unsterblicher Carl August, dem naturkräftigen Talent, wie dem staatsbürgerlichen funfzigjährigen Verdienst seines Hochbetrauten, in gerechter Würdigung angedeihen liefs; wovon die Zeugnisse und Urkunden dieser Tempel verwahrend einschliefst: so sehen wir heute eine ähnliche Feyer seiner hohen fernwirkenden Genialität, dargestellt durch ein unschätzbares Document, mit welchem ein benachbartes

Ausland in freiwilliger Verehrung und Huldigung ihm entgegen kommt.

Jenes Land, früh schon allgemeiner Lehrer Europa's, für uns Deutsche am längsten unmittelbares Vorbild und Muster in Leben und Kunst, bis uns die Natur wiederum durch originalen Schöpferhauch anregend zu selbständiger Mündigkeit aufrief, Frankreich sage ich, jetzt selbst wiederum neu und anders gestaltet, erblickt in uns nicht mehr die nachahmenden Schüler; es erkennt in uns auf eigenem Wege vorgeeilte Wetteiferer, begünstigte Mitbewerber, siegreiche Preisgewinner; und wie es seine Werthschätzung und Zuneigung der deutschen Muse schon öfter in Schrift und Rede an den Tag gelegt: so beurkundet es heute, durch die bildende Hand eines seiner ersten Künstler, auf die zuvorkommenste Weise, die Huldigung, welche es dem ersten Genius der Deutschen, dem Ruhme dieser Stadt, dem Preise unserer fürstlichen Pfleger darzubringen sich gedrungen fühlt.

Dieses Phänomen, weit entfernt einer kleinbürgerlichen Eitelkeit zu schmeicheln oder gar als Gegenstand mifsgünstiger Auslegung zu dienen, kann bei tieferer Betrachtung nur eine weltgeschichtliche Bedeutung haben, in der es die ganze gebildete, wie nach Bildung strebende Menschheit angeht.

Diese allein ist es, welche von diesem denkwürdigen Tage die Epoche einer neuen Entwickelung ihres ästhetischen Vermögens zu datiren beginnt: die Ausbreitung einer höhern Kunstoffenbarung, oder die allgemeinere Rechtfertigung und Giltigung alles dessen, was in der poetischen, eben wie in der sittlichen Natur des Menschen, nur als eine in Freiheit aufgegangene Blüthe des Gemüths erscheint, nur als solche Werth, Würde und Antheil gewinnen kann, und in Leben wie in Kunst einzig und allein dargestellt und geleistet zu werden verdient.

Und dieses wohlthätige Licht, diese frohe Verkündigung, in eigenen Werken und Thaten gegeben, ist es, wodurch der Genius die in Traditionen und Ceremonialgesetz befangenen Geister eines jeden Volks befreit und zu selbständiger Würde und Wirksamkeit vorleuchtend aufruft.

Nun verschwinden die vorgefaßten Nationalmeinungen; die Einseitigkeit des Geschmacks, die Befangenheit des Urtheils weicht der Empfänglichkeit für andere mannichfaltige Ansichten, die Scheidewände des Glaubens und der Gebräuche sind gefallen, und das Wahre, Gute und Schöne darzustellen in Wort, Bild und That gilt nicht mehr für einen Vorzug dieses oder jenes Zeitalters, nicht für ein Vorrecht dieser oder jener Nation: alle Völker zusammen bilden nur die concertirenden Aufführer einer großen Symphonie, ihre Dicht- und Sangweisen sind nur die verschiedenen Stimmen in dem ungeheuren fugirten Canon, in dem ewigen Halleluja, welches die Menschheit in dem Wonnegefühl ihres Daseyns zum Preise eines Unaussprechlichen durch Jahrtausende anzustimmen nicht aufhören wird und kann.

Mit einer solchen Ansicht der Sache lassen Sie uns, Verehrteste, zur Betrachtung des Kunstwerks selbst übergehen, das an überraschender Neuheit, eigenthümlicher Großartigkeit, seltener Gelungenheit, vollendeter Meisterschaft, nicht leicht etwas Aehnliches antreffen möchte. Nun erscheint es zugleich dem Gefeierten zur Verherrlichung, dem Künstler zu Ehre und Ruhm, dem gegenwärtigen Standort zur erhöhten Zierde, den besuchenden Fremden zur würdigen Schau, den Bewohnern von Stadt und Land aber als ein wahrhaftes Palladium, an dessen fortdauernden Besitz sich die segensreichen Wirkungen unabsehbar anschließen, welche der Genius, von dem es ein würdigstes Gleichbild der Nachwelt überliefert, hier als Gastgeschenk zurückgelassen.

Wie aber das Gleiche sich dem Gleichen würdig gesellt, so war es Goethe's mächtiger Genius, der den ihm eigens verwandten Schillers kräftig anzog — wie denn der Geist des einen von dem Geiste des andern am besten Zeugnifs giebt — so dafs gemeinsames Schaffen, Wirken und Leisten sie in brüderlicher Eintracht für Zeit und Ewigkeit verbinden sollte.

Und so müssen denn auch die colossalen Ebenbilder so innig befreundeter Heroen auf alle Zukunft neben einander dauern, in Mitte der preiswürdigen Fürsten, deren gastliche Halle das Licht der Wissenschaft und Kunst von jean schirmend pflegte, zur Seite der glorreichen Amalia, ihres mit unsterblichem Ruhm gekrönten Sohnes Carl August und seiner gleichen Preises würdigen Gemahlin Luise, deren gemeinsame Weisheit und Tugend frühzeitig diese Genien zu Begleitern und Verkündern ihres der Natur und Wahrheit gewidmeten Fürstenlebens erkor: eines Lebens, dessen segensreichen Erfolg der heutige wie alle kommenden Tage immer herrlicher offenbaren, zu Glück und Wonne des in gleichem Sinne fortwirkenden erhabenen Regentenpaares, dessen huldvoller Theilnahme an allem was den Namen Goethe verherlicht, wir die Feier dieses Tages in freudiger Rührung verdanken.

Er selbst aber, der Gegenstand unserer Verehrung, der gottgesandte Genius fahre fort, länger und länger unter uns zu weilen, und wenn heute auch unserm Blick entzogen, doch in unsichtbarer Nähe wirksam, gleich jenen himmlischen Wesen, deren Gegenwart sich unversehens am vernehmlichsten ankündet — durch ein feyerliches Schweigen.

*Riemer.*

## Inschrift
unter
# Goethe's Colossalbüste
von David.

---

Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
Welchem Phoebus die Augen, die Lippen Hermes gelöset,
Und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt.

*Schiller.*

---

## Inschrift
unter
# Schillers Colossalbüste
von Dannecker.

---

Denn er war unser! Mag das stolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte sich bei uns, im sichern Port,
Nach wildem Sturm, zum Dauernden gewöhnen.
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

*Goethe.*

# Goethe's Bild.

Du blühend Haupt, umspielt von dunklen Haaren,
Die kaum der Reif des Alters noch erreicht,
Noch regst du dich, trotz deinen achtzig Jahren,
Auf ungebeugten Schultern frei und leicht!
Aus deinem Anblick weht erhab'ne Stärke
Begabten Knaben, edlen Jüngling an,
Und ihn ergreift, gedenkend deiner Werke,
Gefühl von dem was du gedacht, gethan.

Dieſs Auge, das im Werther schwärmend glühte,
Im Tasso sanft zur Für-tin aufgeblickt,
Sodann in Faust ein kühn'res Feuer sprühte,
Jüngst an Suleika's Anmuth sich erquickt,
Es hat noch ganz den Zauber früher Jahre,—
Noch ganz die Kraft, die eine Welt durchdrang,
Und tausendfält'ges Seyn, in Sonnenklare
Erobernd, treu in sich zurücke schlang.

Dieſs Ohr, das gern des And'ren Meinung hörte,
Das Wahres leicht vom Falschen unterschied,
Das eines Weisen Ansicht freudig ehrte,
Doch schwätz'gen Dünkel wie die Sünde mied,
Das Gutem lauschte, Neuem wie dem Alten,
Auch über deutschen Gränzen weit hinaus,
Und das sich frei von jenem Wahn erhalten
Der Bildung Glocke töne nur zu Haus!

Erhabne Stirn, wo alle Geister thronen,
Auf der mit Weisheit, Majestät sich paart;
Wo ein Verkehr mit göttlichen Dämonen
Gedanken weben niegedachter Art,
Allwo Gesetze, wie vor Gott sie gelten,
Durch tief Naturbetrachten angeregt:
Wo reichster Dichtkunst ewig neue Welten
Oft Jahrelang gegründet und gehegt!

Ihr sichern Züge nun an Mund und Wangen,
Die Zeugen tief und vielbewegter Brust.
Durch die gewaltsam Lieb' und Hafs gegangen,
Des Hemmens Unmuth, des Gelingens Lust,
Erhabner Stolz, hartnäckiges Protestiren
Entgegen Trug und langverjährtem Wahn,
Drang, edles Daseyn mächtig durchzuführen
Und immer gröfser reiner stets hinan!

Und du, o Mund! defs Worte viel bewundert,
Defs Lied uns mit Entzücken oft berauscht,
Defs weisen Lehren schon ein halb Jahrhundert
Deutschland, Europa, ja die Welt gelauscht!
Der im Verkehr mit Freunden und Geliebten,
Wie oft von Geist und Anmuth überflofs,
Und wie so oft Gebeugten und Betrübten
Ein volles Herz zu Rath und Trost ergofs! —

Was könnt' ich nun zu diesem Bild noch sagen,
Vor dem man Stunden, Tage möchte stehn,
Was könnt' ich noch, als alle die beklagen,
Die das lebend'ge Urbild nicht gesehn;
Nicht dieser Blicke zaubrische Gewalten,
Des Ausdrucks angeborne Majestät,
Des ganzen Körpers würdevolles Halten,
Wenn zum Empfang er euch entgegengeht.

*Eckermann.*

# Dichtungen

zum

# festlichen Mittagsmahle.

# Huldigung.

In Musik gesetzt vom Herrn Musikdirector Eberwein.

In der Menschheit goldnem Alter,
Als sich, des Genusses Sklave,
Aus dem niedern Sinnenschlafe
Frei die junge Seele wand;
Lockt sie schon der Reiz des Schönen
Und es sangen die Kamönen
Was erst spät der Denker fand.

Hatte sich der Mensch verloren
In des Wissens weite Räume,
In des Tiefsinns wilde Träume;
Aus dem Leben schwand die Lust.
Da erschien, die Kunst zu retten
Von der Mode Sklavenketten,
Achtundzwanzigster August.

Mehrer Du im Reich des Schönen!
Freier Künste Huldigungen,
Dir gebildet, Dir gesungen,
Nimm sie an mit gütigem Blick.
Was dem Künstler schön gelungen,
Hat Dein Geist ihn ganz durchdrungen,
Kehrt als Echo Dir zurück.

*Huse.*

# Des Tages Feier.

Nach Moltke's Melodie.

Wonne glänzt in allen Mienen,
In den Augen sel'ge Lust:
Ja du bist uns neu erschienen,
Achtundzwanzigster August!
Regt die Geister, weckt die Flammen,
Prüft was sich ersinnen läfst,
Ruft die Freunde schnell zusammen
Zu des Meisters Weihefest!

Und schon ist der Kreis geschlossen,
Rasch gestaltet sich die That,
Jeder schaffet unverdrossen,
Bald erblüht die munt're Saat:
Dichtung, Töne, Schmuck des Saales,
Holder Frauen sanfte Zier,
Gold'ne Gluth des Festpokales,
Nichts von Allem fehlet hier.

Uns're Feier zu erheben
Schaut herüber, hehr und mild,
In diefs buntbewegte Leben
Ein gigantisch Marmorbild:
Seht wie diese Augen strahlen,
Diese Wimper sich beweg',
Welche Welt von Idealen
Sich in dieser Stirne regt!

Ehre sei dem fremden Meister,
Der, im höchsten Kunstberuf,
Diesen König deutscher Geister
Aus dem starren Steine schuf!
Viel vermag in allen Fällen
Edler Völker Machtverein;
Geist und Geist, die sich gesellen,
Werden ewig Sieger seyn.

Und so schlingt aus Frauen, Tönen,
Dichtern, Bildnern, einen Kranz;
Alles will den Tag verschönen,
Alles strahlt in Feierglanz,
Alle Herzen werden Flammen,
Lodern alle ganz und gar
In Ein Hochgefühl zusammen:
„Goethe heut' und immerdar!!"

*Peucer.*

# Lied von Goethe.

Melodie vom Herrn Musikdirector Eberwein.

In tausend Formen magst du dich verstecken,
Doch, Allerliebste, gleich erkenn' ich dich;
Du magst mit Zauberschleiern dich bedecken,
Allgegenwärtige, gleich erkenn' ich dich.

An der Cypresse reinstem, jungem Streben,
Allschöngewachsne, gleich erkenn' ich dich;
In des Canales reinem Wellenleben,
Allschmeichelhafte, wohl erkenn' ich dich.

Wenn steigend sich der Wasserstrahl entfaltet,
Allspielende, wie froh erkenn' ich dich;
Wenn Wolke sich gestaltend umgestaltet,
Allmannigfaltige, dort erkenn' ich dich.

An des geblümten Schleiers Wiesenteppich,
Allbuntbesternte, schön erkenn' ich dich;
Und greift umher ein tausendarm'ger Eppich,
O Allumklammernde, da kenn' ich dich.

Wenn am Gebirg der Morgen sich entzündet,
Gleich, Allerheiternde, begrüfs' ich dich,
Dann über mir der Himmel rein sich ründet,
Allherzerweiternde, dann athm' ich dich.

Was ich mit äufserm Sinn, mit innerm kenne,
Du Allbelehrende, kenn' ich durch dich;
Und wenn ich Allah's Namenhundert nenne,
Mit jedem klingt ein Name nach für dich.

# Den Frauen.

In Musik gesetzt von Carl Eberwein.

In des Festes Feiertönen
Wenn den Helden wir verehrt,
Singen wir zugleich den Schönen,
Die Ihm That und Ruhm gemehrt.
Grofs und herrlich ist zu schauen
Alles was En je gedacht;
Aber gäb' es keine Frauen,
Hätt' En's nie so schön vollbracht.

Stark an Geiste, frisch an Sinnen,
Kam En her aus Gottes Hand,
Mächt'gem Liede zu gewinnen.
Was Ihm reich vor Augen stand;
Doch bei knabenhaftem Triebe
Bracht' Ihm alles wenig Heil;
Aber nun ergriff Ihn Liebe
Und die Welt ward Ihm zu Theil.

Welch ein Leben nun im Herzen!
Welch ein Reichthum in der Brust!
Ganzes Heer von Lust und Schmerzen
War Ihm deutlich nun bewufst:
Und mit Wahrheit stand gemalet
So Sein Leiden wie Sein Glück;
Wie's von Frau'n Ihn angestrahlet,
Strahlte uns Sein Lied zurück.

All' die lieblichen Naturen,
Wie Sein Lied sie uns gebracht,
Unverkennbar tragen Spuren,
Dafs sie mehr als blofs erdacht.
Leonorens himmlisch Wesen,
Iphigenia's Zauberschein,
Und Suleika, — sind gewesen
Und sie werden ewig seyn.

*Eckermann.*

# Das Meisterwort.

Die Kunst bedarf kein Vaterland auf Erden;
Die Welt durchschreitend über Berg' und Meer,
Braucht sie zum Schutz kein wohlgeübtes Heer,
Sie sucht sich das Talent nur zum Gefährten.
Ob Flüsse, Berge, Meere, Grenzen werden,
Die engen Schranken drücken sie nicht mehr.
Sie wohnt und herrscht in der Begeist'rung Busen,
Die allgemeine Gottheit sind die Musen.

Was erst Jahrhunderte der Menschheit bringen:
Des ew'gen Friedens hochbeglückend Band,
Wenn die Gewaltigen sich Land für Land
Aufwärts zur Freiheit, Wahrheit, Tugend schwingen,
Das war der Kunst längst freudiges Gelingen,
Denn überall begrüfst sie Bruderhand;
Des Hasses und der Zwietracht Drohgestalten
Verschwinden schnell, wo ihre Zauber walten.

Als wild und ungestüm des Krieges Wogen
Verheerten überall die heim'sche Flur
Und jener Held, des schnellen Sieges Spur
Verfolgend, kam mit Heeres Macht gezogen;
Zeigt er sich doch der deutschen Kunst gewogen,
Ein Vollbeweis grofsartiger Natur.
Und er, der Kenner aller ird'schen Blöfse,
Er neigt das Siegerschwert vor Goethe's Gröfse.

Und nun sein Volk, sonst fremder Kunst Verächter,
Des eignen Werthes nur zu sehr gewifs,
Wird endlich auch gerecht, ja überdiefs
Des deutschen Genius eifriger Verfechter.
Und Galliens Hahn, der jungen Freiheit Wächter,
Ruft, dafs der Tag nun folgt der Finsternifs
Und sendet durch der freien Künste Meister
Ein Gastgeschenk dem Könige der Geister.

Wie sich des Maurerbundes Kettenglieder
Erkennen schnell am Zeichen, Griff und Wort,
Sei es in dunkler Nacht, an fremdem Ort,
Sie finden und erkennen sich als Brüder; —
So ist durch Inn des Völkerhasses Hyder
Bekämpft; Er ist der Bildung Schild und Hort.
Wer Inn nur nennt, hat's Meisterwort gefunden,
Sein Name schon die Geisterwelt verbunden.

*Haxe.*

# Festesvereinigung.

In Musik gesetzt vom Herrn Capellmeister Hummel.

Lieblich war der Traum am Morgen:
Eine Ceder sprofs hervor,
Felsenkraft im Stamm verborgen
Trug das Haupt sie frei empor,
Hochgenährt im Sonnenglanze
Tönt sie Harfenmelodie'n,
Bis gelockt zum Zauberkranze
Ferne Nationen ziehn.

Chor.

Seht gelockt zum Zauberkranze
Ferne Nationen ziehn.

So das Schaffen Seinen Werke!
Uns're Ahnung ist erfüllt:
Höher schaut, mit Riesenstärke,
Heut' auf uns des Meisters Bild.
Eines Nachbarvolks bemeistert
Hat sich Seines Geistes Macht,
Und ein Fremdling, gottbegeistert,
Zeigt, wie grofs er Uns gedacht.

Chor.

Kühner Fremdling, gottbegeistert, —
Würdig hast Du Uns gedacht.

Ringsumher aus allen Reichen
Kehrt Seix Antlitz uns erneut,
Strahlend von der Liebe Zeichen,
Die zum Stern der Welt Ihn weiht.
Eintracht weht durch alle Zonen,
Jede Geistestrennung fällt:
„Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kufs der ganzen Welt!“

Chor.

„Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kufs der ganzen Welt!“

Hört, in fremd-verschied'nen Weisen
Wie Seix Lied zurück erklingt;
D'rum in immer weitern Kreisen
Sey der Meister nun umringt:
Jeder an vergnügter Stelle
Denke, dafs er, stolz und frei
Sitzend an lebend'ger Quelle,
Herz und Dank für Tausend sei.

Chor.

Denkt, dafs jeder an der Quelle
Herz und Dank für Tausend sei.

Ob auch Schwert dem Schwert erwidert,
Manches Völkerband zerreifst,
Ein Gefühl hat uns verbrüdert,
Uns vereint in Herz und Geist.
Hier ist uns ein Reich beschieden,
Wo kein Schwert die Grenze zieht,
Nur die Kunst giebt ew'gen Frieden,
Giebt den Lenz, der ewig blüht.

Chor.

Nur die Kunst giebt ew'gen Frieden,
Giebt den Lenz, der ewig blüht.

Was da prangt, es wird verschwinden,
Staub, der nur vorüberkreist;
Wollt ihr Ewigkeit empfinden,
Lebt sie in des Dichters Geist!
Sucht sie nicht in Zeit und Räumen!
Lebt sie gleich im Augenblick!
Lebt sie in der Dichtung Träumen!
Lebt sie in des Herzens Glück!

Chor.

Lebt sie in der Dichtung Träumen,
Lebt sie in des Herzens Glück!

Welch ein fröhlich bunt Gewimmel
Kränzt die Berge, füllt das Thal!
Friede, Friede schwebt vom Himmel,
Seid willkommen allzumal!
Heil dem Vaterland, dem theuern!
Brüder nah'n aus Süd und West,
Herzvereint den Tag zu feiern —
Völkereintracht heifst das Fest.

Chor.

Heil uns, so den Tag zu feiern,
Völkereintracht heifst das Fest!

*St. Schütze.*

## Sonett.

Dir, fromme Zeit, so Kutte trug und Schleier,
Von Zwielicht noch und Truggebild umfangen,
Erregte *Faust*, der mächt'ge Forscher, Bangen,
Und du geselltest ihn dem Ungeheuer! —

Vernimm denn seines *Sängers* gold'ne Leier —
Die siehst du in des Lorbeers Armen hangen —
Und koste selbst das himmlische Verlangen
Nach des Prometheus gottentwandtem Feuer!

Den *Beiden* setzten Raum und Zeit nicht Schranken,
Wie jener sich vermählte mit Helenen,
So *Dieser* mit Achaia's höchstem Schönen;

Ob *Deutschlands* Kränz' und *Gallia's* Ius umranken —
Aus mehr als Einem Marmor sieh' es blenden:
Sein Bildnifs wufste — *Hellas* zu vollenden!

*Schmidt.*

# Zweigesang.

Nach dem Duett in Mozart's Titus: In deinem Arm etc.

Im heit'ren Strahl sich sonnen
Des reichsten Genius,
O höchste aller Wonnen!
O seligster Genufs!

Ob Sturm, ob Kampf bedräue,
Ob dunkle Wetter nah'n,
Uns glänzet ew'ge Bläue
Von Seines Aethers Plan.

Wir seh'n Ihn mächtig walten,
Voll Lust und Siegeskraft;
Wir seh'n Ihn grofs gestalten
So Kunst als Wissenschaft.

Nun wollen wir noch lange
Mit Ihm durchs Leben geh'n,
Noch oft bei Liedesklange
Sein leuchtend Auge seh'n.

*Peucer.*

# Stimme

aus

# Frankfurt am Main.

Wenn der Empfindung Sturm das Herz erschüttert,
Wenn der Gedanken Blitz den Geist durchzückt,
Da strebt umsonst das Wort — die Sprache zittert,
Vor einer Macht, die stumm sie niederdrückt!
Und doch — was Viele heute tief empfinden,
Was sich in Vieler Herzen mächtig regt,
Aussprechen soll ich es, soll treu verkünden,
Was stolz sie hebt, was festlich sie bewegt.

Umleuchtet von der Freude hellem Glanze
Begrüfst die Stadt, wo En das Licht geseh'n,
Den schönsten Stern in ihres Ruhmes Kranze,
Der nimmer sinkt, ob alle untergeh'n.
Wohl hat das Schicksal Vieles ihr gegeben,
Des regen Wirkens nie versagten Lohn,
Sie athmet stolz ein zwanglos freyes Leben;
*Unsterblich* aber machte sie ihr Sohn!

Heil Ihm! durch Seine grofse Seele schwebe
Der süfse Traum der frühern, gold'nen Zeit,
Der *Jugend* holdes Bild! — Verklärt erhebe
Vor Seinem Blick sich die Vergangenheit!
Das *erste* Lied, das En noch scheu gesungen,
Als En die Bahn, die herrliche, betrat;
Der *erste* Kampf, den glorreich En durchrungen,
Des jugendlichen Strebens *erste* That.

Wohl darf ich frohe, stolze Kunde bringen,
Vom alten Meister, der noch herrlich thront,
Um dessen Stirn sich ew'ge Lorbern schlingen,
Auf dessen Antlitz ew'ger Friede wohnt.
Noch steht er mächtig und beherrscht das Leben!
Tief unter ihm wogt die bewegte Zeit,
Die finstern Geister des Jahrhunderts schweben
Am Haupt vorüber, das ein Gott geweiht!

Und kein Geschlecht und keine Zeit darf prahlen:
„*Ich* war es, die Ihn schuf, und Er ist mein!"
Wer leiht dem Licht die eingebornen Strahlen? —
Wohin es zieht, da leuchtet auch sein Schein.
So grüfst die Menschheit den als ihren Meister,
Der sie umfast, erleuchtet und erkannt,
Den Genius, der die verborg'nen Geister
Mit kühnem Zauber an den Tag gebannt.
Ihm tönt jubelnd heut der Freude Ruf entgegen:
„*Er bleibe, wie er ist, voll Licht, voll Kraft*
*und Segen!*"

*Conrad Kirchner.*